

15th Biennial IASPM International Conference Liverpool, 13.-17.7.2009

Bericht von Thomas Burkhalter

Die Popular Music Studies tun sich heute schwer damit, die rasanten Entwicklungen in der zunehmend digitalisierten und globalisierten Musikwelt adäquat zu erforschen – dies konstatierten zumindest Philip Tagg und Bob Clarida bereits 2003.¹ Die alle zwei Jahre stattfindende Internationale Konferenz der IASPM (International Association for the Study of Popular Music) war da sehr geeignet, um nachzuspüren, ob sich die Popular Music Studies tatsächlich in einer Krise befinden.

Eine Besonderheit der IASPM-Weltkonferenz ist, dass die Hierarchien und Hemmschwellen zwischen etablierten und angehenden ForscherInnen möglichst klein gehalten werden und dass sich viel Zeit für Diskussionen genommen wird. Gerade von den vielen NachwuchsforscherInnen kamen schon während der letzten IASPM-Konferenz in Mexico City (2007) spannende Vorträge. Dieses Jahr gab es nun über 200 Präsentationen in fünf Sälen zu hören.

Die Unsicherheiten, das Chaos, der Zufall wurde in vielen der Papers mitdiskutiert – oder schwang wenigstens im Hintergrund mit. Nick Prior wies in seinem Vortrag »Popular Music's Contingencies: The Constructive Role of Error, Mediation and Attachment« auf die zentrale Rolle von Fehlern in der Produktion von Musik hin. Demnach können wir die Musik noch so sehr analysieren oder diskutieren, wie sich ein Musiker musikalisch in einem transnationalen Umfeld verortet, wir dürfen währenddessen aber nicht die Eigengesetzlichkeiten des Produzierens von Musik – und des Musizierens selbst – außer Acht lassen. Prior war dabei nur einer von vielen, die das eigentliche Klanggeschehen ins Zentrum rückten. Die Analyse des Klanggeschehens integrierte dabei musikalische und nicht-musikalische Faktoren – dies zeigten auch Jens Gerrit von Papenburg in seinem Paper über

1 Tagg, Philip / Clarida, Bob (2003). *Ten Little Tunes – Towards a Musicology of the Mass Media*. New York/Montreal: The Mass Media Music Scholars' Press.

Mastering und Maria Hanacek in ihrem Vortrag zur Musikproduktion im Studio. Sie und andere WissenschaftlerInnen analysierten die Entstehung von Sound als die Interaktion eines Künstlers (oder Künstler-Teams) mit technologischen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Kräften.

Auffallend viele Vortragende wandten sich dem Thema des Sammelns und Archivierens zu und nahmen dabei eine Tendenz aus dem »2.0-Zeitalter« auf. Die Möglichkeiten des Sammelns sind in den letzten Jahren geradezu explodiert. Viele Künstler, Musikliebhaber und Aktivisten sammeln heute Raritäten der Popkultur aus Geschichte und Gegenwart. In diesem Zusammenhang präsentierte auch die Chilenin Laura Francisca Jordán González ihr Paper »Clandestine Recordings: A Study of the Use of Cassettes in the Music of Political Resistance during the Military Dictatorship«. Mit der schwierigen Suche nach Kassetten und der Analyse von Texten und Musik aus der Zeit der Militärdiktatur hilft sie mit, eine traumatische Periode ihres Heimatlandes aufzuarbeiten und aus einer neuen (oder anderen) Perspektive zu beleuchten. Roy Shuker und Ian Biddle zeigten in ihren Papers, dass wir gerade über existierende und nicht-existierende Archive und Sammlungen einiges über den Status Quo an einem konkreten Ort zu einer bestimmten Zeit erfahren können. Laut Shuker arbeiten viele Sammler bewusst oder unbewusst daran, einen Gegen-Kanon zu dem offiziellen Kanon aufzustellen. Ian Biddle sieht das Sammeln als eine wichtige Arbeit zur Aufarbeitung und Auffrischung des individuellen und auch kollektiven Gedächtnisses. Ziel sei es, einer zunehmend chaotischen Welt einen Sinn abzugewinnen.

Immer mehr ForscherInnen beschäftigen sich auch mit aktuellen Musiken, die nicht aus Europa oder den USA stammen. Daniela Furini sprach von den Global Peripheries. In ihrem Paper »The Overdub Tampering Committee and Plunderphonics: Popular Music and Resistance in the Postmodern Age« analysierte sie die Marketingstrategien der »Do-It-Yourself Culture« in einer zunehmend digitalisierten Welt. DIY-Kultur wird Furini zufolge heute in Kollaboration transnationaler Akteure produziert, verhandelt und vertrieben. Durch den Niedergang des traditionellen Musikgeschäfts und der traditionellen Medien erhielten diese Nischenszenen neuen Aufschwung. Konkret untersuchte Furini dazu die Strategien der Tecnobrega-Szene in Brasilien. Bands produzieren dort MP3-Files mit limitierter Soundqualität, um diese zu verschenken oder zu minimalen Preisen zu verkaufen. Sie gewinnen so an Bekanntheit und können entsprechend höhere Gagen für ihre Konzerte verlangen, wo sie wiederum aufwändig gestaltete Originalalben mit hoher Soundqualität (und höheren Preisen) verkaufen.

Christoph Jacke und Sandra Passaro untersuchten neue Strategien der elektronischen Musikszene in ihrem Beitrag »The Re-valuation of all Values?

The Meaning of Digital and Real Space in Transnational German Popular Music Industries«, wobei sie auf einige zentrale Spannungsfelder hinwiesen. Künstler, Label und Kollektive suchten derzeit auf verschiedenen Ebenen die optimale Balance: zwischen lokaler Präsenz und globaler Distribution, zwischen inhaltlicher Qualität und Stringenz sowie konzeptioneller Offenheit gegenüber dem »2.0-Netzwerk«.

Gemeinsam mit Hyun-Joon Shin, David-Emil Wickström, Jeroen Groenewegen, Jesse Samba Wheeler und Michael Drewett habe ich das Themenpanel »Sounds and Noises from the Edges« organisiert. Das Panel griff Diskussionen zu neuen Produktions- und Distributionsformen mit Fallbeispielen aus China, Südkorea, Brasilien, Russland und Libanon auf. Die Idee war, Musik aus verschiedenen emischen und etischen Perspektiven empirisch und ästhetisch zu analysieren. Hyun-Joon Shin zeigte dabei am Beispiel südkoreanischer Musiker in Deutschland, dass die musikalische Ästhetik der Intellektuellen und Gebildeten eine transnationale Hörerschaft findet – und somit auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft gehört wird. Die Ästhetik von südkoreanischen Einwanderern niedrigerer Gesellschaftsschichten werde hingegen ausschließlich in der eigenen Gemeinschaft konsumiert. Jeroen Groenewegen legte in seinen Ausführungen zu Musikerinnen in China offen, dass kosmopolitische künstlerische Ansätze meistens von euro-amerikanischen Firmen (MTV, Pepsi etc.), Förder-Institutionen (Ford Foundation, Pro Helvetia, Goethe Institut) und in China lebenden Europäern und US-Amerikanern gestützt werden. David-Emil Wickström berichtete über die »Russendisko«-Szene in Berlin und Rockmusik-Szenen in Sankt Petersburg, Jesse Samba Wheeler referierte über »wütende Kosmopoliten«, die weltweit gegen die USA protestieren.

Die anschließende Podiumsdiskussion zeigte, dass Musiker musikalisches Material heute mit weltweit ähnlichen künstlerischen Ansätzen und Techniken verarbeiten. Vor allem die Ästhetik von intellektuellen, wohlhabenden Kosmopoliten folgt einem transnationalen Zeitgeist. Die Künstler selbst betonen das Gemeinsame und geben so ihrem Anspruch Ausdruck, im internationalen Musikgeschäft und von der internationalen Musikkritik wahr- und ernstgenommen zu werden. Eine längere Diskussion entstand darüber, wie man heute Musik erforschen könne: Wenn Menschen, Ideen und Güter über Grenzen hinweg »reisen« und interagieren, wird es für den Wissenschaftler immer schwieriger, soziale Wirklichkeiten an lokalen Forschungsstandorten zu fassen. Die Interaktionen der Menschen in lokalen und transnationalen Räumen führen zu einer stetig wachsenden und äußerst komplexen Flut an Daten, die der Forscher allein kaum mehr bewältigen kann. Viel versprechend scheint daher der Ansatz der Multi-Sited Ethnography, bei der For-

scher weiterhin mit traditionellen empirischen Forschungsmethoden arbeiten, dies jedoch in den verschiedenen Räumen und Kontexten, die für das zu erforschende Phänomen relevant sind.² Die Multi-Sited Ethnography lässt sich verfeinern, indem Forscher in einem interdisziplinären Team zusammenarbeiten – so wie von Jacke (Medienwissenschaftler) und Passaro (vom Indie-Label Kitty-Yo) vorgeführt. Dieser multi-lokale, interdisziplinäre Ansatz gewährleistet, dass die Musikforschung auch in einer zunehmend transnationalen Welt soziale Wirklichkeiten adäquat aufschlüsseln kann.

Die IASPM Konferenz in Liverpool hat gezeigt, dass in den Popular Music Studies gerade von den vielen NachwuchswissenschaftlerInnen wichtige und spannende Ansätze eingebracht werden. Sie arbeiten interdisziplinär mit Methoden und Theorien aus der Musikwissenschaft und der Musikethnologie, den Kultur- und Sozialwissenschaften sowie den Medienwissenschaften. Besonders wichtig ist dabei die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Musikproduzenten bzw. anderen Akteuren aus der Musikszene. Im besten Fall liefern solche Forschungsprojekte profunde Analysen über die Perspektiven, Zwänge, Chancen und Strategien von Menschen und Gesellschaften in der Welt von heute. Die Forschungen zeigen so auf, wie kulturelle Formen, Stile und Vorstellungen heute im Wechselspiel zwischen Akteuren, staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen, lokalen und globalen Märkten entstehen und ausgehandelt werden.

Wie immer auf einer derart großen Konferenz war es unmöglich, sich alle viel versprechenden Vorträge anzuhören. Das Paper »Sounds Like an Official Mix: The Aesthetics of Amateur Remix Production« von Adrian Renzo wurde auf der neu gegründeten IASPM-Facebook-Seite zum besten Paper der Konferenz gekürt – viele der Teilnehmer hatten den Vortrag allerdings verpasst. Mit dem »IASPM Book Prize« für das beste deutschsprachige Buch zur Populärmusikforschung wurde *Der Wert der Musik. Zur Ästhetik des Populären* von Ralf von Appen ausgezeichnet.

Und wie immer wurden auch abseits der eigentlichen Vorträge viele Diskussionen geführt und gemeinsame Forschungsprojekte oder Publikationen vorbereitet. Daneben organisierten die Liverpooler Veranstalter ein vielseitiges Rahmenprogramm: Während beim iPod-Battle vor allem die Professoren das DJ-Pult mit CDs und Laptops besetzt hielten, setzte sich im Guitar-Hero-Contest nicht einer der gestandenen britischen Rockforscher, sondern die schwedische Nachwuchswissenschaftlerin Sara Jansson durch.

2 Marcus, George E. (1995). »Ethnography in/of the World System: the Emergence of Multi-Sited Ethnography« In: *Annual Review of Anthropology* 24, S. 95-117.